

- 18 Siehe Philip S. Foner: History of the Labor Movement in the United States, vol. 1, p. 364–367.
- 19 Siehe Philip S. Foner: The Great Labor Uprising of 1877, New York 1977, p. 171, 178. – William Z. Foster: Geschichte der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Berlin 1956, S. 76/77.
- 20 Zit. in: Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Hamburg 1867. In: MEGA² II/5, S. 240. (MEW, Bd. 23, S. 318.)
- 21 Beschluß des Genfer Kongresses über die Forderung nach gesetzlicher Beschränkung des Arbeitstages, 7. September 1866. In: Die I. Internationale in Deutschland (1864–1872). Dokumente und Materialien, Berlin 1964, S. 147.

BERICHTE UND REZENSIONEN

Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Erste Abteilung. Werke, Artikel, Entwürfe. Band 2 – Karl Marx: Werke, Artikel, Entwürfe. März 1843 bis August 1844. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Bearbeitung des Bandes: Inge Taubert (Leiter), Ileana Bauer und Bernhard Dohm, unter Mitarbeit von Johanna Dehnert, Christa Krause und Rosemarie Lüdemann. Dietz Verlag Berlin 1982. 64, 1018 S.*

Der vorliegende Band enthält alle überlieferten Manuskripte und Artikel, die Marx zwischen Mitte März 1843 und Ende August 1844 verfaßte. Dieser Zeitraum wird begrenzt durch seinen Austritt aus der „Rheinischen Zeitung“ und den Beginn der Zusammenarbeit mit Friedrich Engels. Bestimmend für den Inhalt des Bandes sind die Arbeiten „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ sowie jene Beiträge, die aus Marx' Mitarbeit an den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ und dem Pariser „Vorwärts!“ entstanden.

Mit der Zusammenfassung dieser Arbeiten in einem Band beschreiten die Herausgeber einen neuen Weg, für den es gute Gründe gibt. Waren im ersten Band der alten MEGA alle Jugendarbeiten von Marx, einschließlich der Aufsätze aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, aufgenommen – und zwar mit dem Hinweis auf die große Bedeutung der letzteren¹ – so enthält dieser Band alle Arbeiten, die im eigentlichen Sinne für den Übergang von Marx auf materialistische und kommunistische Positionen charakteristisch sind. Es sind diejenigen Arbeiten, auf die sich Marx in seinen grundsätzlichen Bemerkungen im Vorwort „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ über seine eigene Entwicklung bezieht² und in denen er deutlich macht, inwiefern die mit diesen Arbeiten erfolgte Entwicklung von der vorangegangenen wie der nachfolgenden

abzuheben ist. Beim aufmerksamen Studium der vorgelegten Texte wird ersichtlich, daß sie ein in sich geschlossenes Ganzes bilden, in dem in imponierender Folgerichtigkeit die Grundlagen der proletarischen Weltanschauung und des wissenschaftlichen Kommunismus formuliert werden.

Auch hinsichtlich der politischen Umstände, der sozialen Bedingungen, des geistigen Umfeldes ist die Periodisierung gerechtfertigt. Als sich Marx im Frühjahr 1843 in die Studierstube zurückzog, um die ihn bestürmenden Zweifel zu lösen,³ war durch verschiedene Momente für ihn eine veränderte Situation eingetreten. Es waren nicht nur die Preßverbote, die 1843 der junghegelianischen Bewegung ein Ende setzten; sie war durch ihre innere Entwicklung an ihre Grenzen gestoßen. Ihre Hauptbeteiligten suchten nach neuen Wegen, ohne daß sie vermochten, noch irgendwelche konstruktiven, vorwärtsweisenden Ideen zu entwickeln. Dieser Ausgang war jedoch nicht das Ende der bürgerlichen Oppositionsbewegung. Sie erstarkte im Gegenteil, differenzierte sich zugleich, und es dauerte nur ein reichliches Jahr, bis mit dem Aufstand der schlesischen Weber im Juni 1844 eine neue soziale und politische Kraft auf der gesellschaftlichen Bühne auftauchte. Wichtig war für Marx die Übersiedlung nach Paris im Oktober 1843, wo er in unmittelbarem Kontakt mit Arbeitern kam, ihre frühen Vereinigungen kennenlernte und wo Gedanken, die schon in Deutschland auf ihn eingewirkt hatten, nunmehr einen tiefen Einfluß ausübten: das politische Denken der Franzosen und das Ideengut des utopischen Sozialismus auf der einen, die Lehren der bürgerlichen Ökonomie auf der anderen Seite.

Für die Zusammengehörigkeit dieser Schriften spricht jedoch vor allem der gemeinsame Problemgehalt und der in ihnen deutlich werdende Erkenntnisfortschritt. Als Marx an die Lösung der ihn bewegenden Probleme ging, waren ihm tiefe Erkenntnisse der Hegelschen Philosophie, sowohl über Hegel selbst als auch über die Junghegelianer, zur festen Überzeugung geworden: die Dialektik als universelle Entwicklungslehre, die Dialektik als Erkenntnismethode, die Idee einer notwendigen Entwicklung der Gesellschaft, die Rolle der Arbeit im Selbsterzeugungsprozeß des Menschen, Hegels tiefsinnige Auffassungen über das Verhältnis von Philosophie und Wirklichkeit.

Alle diese Erkenntnisse lagen jedoch nur als rationeller Kern in einer idealistischen Fassung vor. Das gilt auch für die bedeutsame Einsicht, die Marx in der Kritik des Hegelschen Staatsrechts zum zentralen Problem machte: die von Hegel in der Theoriegeschichte erstmals getroffene konsequente Unterscheidung von Staat und Gesellschaft. Marx würdigt das Grundlegende dieser Einsicht, ja er unterstreicht: „Das Tiefere bei Hegel liegt darin, daß er die Trennung der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen als einen *Widerspruch* empfindet.“

(S. 80.35–36.) Hegels Auffassung über dieses Verhältnis samt seinem Versuch, die Stände als Synthese zwischen Staat und bürgerlicher Gesellschaft zu fassen, werden jedoch grundsätzlich zurückgewiesen (siehe S. 85).

Wesentlich unter dem Einfluß der materialistischen Hegelkritik Feuerbachs und der eigenen politischen Erfahrungen an der „Rheinischen Zeitung“, bei der sich Marx erstmals in die Lage versetzt sah, über „sogenannte materielle Interessen“⁴ mitzusprechen, zeigt er, daß Hegel dieses Verhältnis verkehrt auffaßt. Nicht der Staat bestimmt die Gesellschaft, die bürgerliche Gesellschaft bestimmt den Staat. In der ihm eigenen Art, die Probleme an der Wurzel zu fassen, stellt er fest, daß Hegel sich um eine Vermittlung abmüht, ohne sich auch nur die Frage vorzulegen, wie es überhaupt dazu kommt, daß sich der Staat als eine besondere Sphäre neben der bürgerlichen Gesellschaft etabliert; wie es zu dieser Trennung kommt, die die Menschen zu einem Doppelleben zwingt; einerseits als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, in der Genuß Prinzip ist, andere Menschen als Mittel gebraucht werden und in der durch Konkurrenz und Profitsucht die menschliche Gemeinschaft sich in eine Welt vereinzelter, einander feindlich gegenüber stehender, egoistischer Individuen auflöst, andererseits als Mitglied des Staates, in dem er als Staatsbürger allein als Gemeinwesen Anerkennung findet. So radikal wie die Fragestellung ist die Antwort, die Marx gibt. Die Trennung rührt daher, daß die Menschen in einer auf Privateigentum gegründeten Gesellschaft nicht in der Lage sind, ein ihrem gesellschaftlichen Wesen entsprechendes Leben zu führen, und deshalb eine Sphäre notwendig wird, in der wenigstens auf illusionäre Weise ihr gesellschaftliches Wesen zur Geltung kommt. Soll deshalb dieser Gegensatz verschwinden, sollen die Konflikte und Widersprüche, die Hegel bereits tief empfand, einer Lösung zugeführt werden, dann ist die Aufhebung des Privateigentums notwendig.

In der Kritik des Hegelschen Staatsrechts ist diese Schlußfolgerung noch nicht gezogen. In der Arbeit „Zur Judenfrage“, in der Marx das Verhältnis von Staat und Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von politischer und menschlicher Emanzipation aufgreift, ist diese Forderung dagegen in aller Deutlichkeit erhoben (siehe S. 162/163), während er in dem Beitrag „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ auch die Kraft nennt, die berufen ist, diese Aufhebung zu vollbringen: das Proletariat, das in einer Revolution dem ganzen alten Gesellschaftszustand ein Ende setzen wird (siehe S. 179 bis 183).

Diese grundlegenden Erkenntnisse werden in dem Zeitraum von März 1843 bis August 1844 begleitet von einer weiteren Entdeckung, die für die Entstehung des Marxismus und die Schaffung der Grundla-

gen der materialistischen Geschichtsauffassung von fundamentaler Bedeutung ist. Was Marx das Große an der Hegelschen Philosophie nennt, hat er in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ klar ausgesprochen (siehe S. 292). Er kommt dabei jedoch zur Erkenntnis, daß die Hegelsche Konzeption der Selbsterzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit an einem kapitalen Mangel leidet, insofern bei ihm der Mensch (der Junghegelianismus macht dazu keinen Unterschied) einer zweitausendjährigen Tradition gemäß nur in der Gestalt des Geistes erscheint. Der Mensch ist jedoch in Wirklichkeit auch ein leiblich-sinnliches Wesen, das sich folglich in seiner Tätigkeit nicht nur geistig, sondern ebenso materiell-gegenständlich verhält. Dieser Gesichtspunkt muß aber die Hegelsche Lehre von Grund auf verändern, und Marx stellt deshalb in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ die Frage, „wie halten wir es nun mit der hegel’schen *Dialektik*?“ (S. 275.16.)

Die Antwort lautet: Die Hegelsche Konzeption der Vergegenständlichung enthält einen tiefen rationalen Kern, jedoch sind unter materialistischen Voraussetzungen eine Reihe Konsequenzen unabweisbar: Ist der Mensch „ein lebendiges, natürliches, mit gegenständlichen i. e. materiellen Wesenskräften ausgerüstetes und begabtes Wesen“ (S. 295.10–11), so muß 1. die Tätigkeit in der materiellen Produktion und das Verhältnis zur Natur in die Geschichtsbetrachtung einbezogen werden; 2. muß anerkannt werden, daß durch diese Tätigkeit eine objektiv gegenständliche Welt entsteht, deren Wiederaneignung nicht mehr in der Form einer Zurücknahme in das Bewußtsein gedacht werden kann; 3. soll am emanzipatorischen Gehalt der Lehre, der Herrschaft der Produzenten über ihr Produkt, festgehalten werden, so ist dies nur zu erreichen über die Aufdeckung der Zusammenhänge, Gesetzmäßigkeiten innerhalb der produzierten Gegenständlichkeiten und Verhältnisse selbst. Nachdem Marx diese Zusammenhänge klar sind, geht er unter völlig veränderten Voraussetzungen an die Untersuchung der sozialen und ökonomischen Wirklichkeit des Kapitalismus, deren Fruchtbarkeit in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ sich in einem außerordentlichen Gedankenreichtum zeigt.

Es ist nicht Aufgabe dieser Besprechung, diesen Reichtum darzustellen. Die Herausgeber haben das in einer ausführlichen Einleitung (siehe S. 11*–56*) getan, in der die einzelnen Texte gewürdigt, der skizzierte Problemgehalt mit großer Sorgfalt und in präzisen Formulierungen bis in die wichtigsten Details entfaltet und die vorliegende Phase im Gesamtzusammenhang der geistigen und politischen Entwicklung von Marx richtig charakterisiert werden. Besondere Erwähnung verdient, daß die Herausgeber die jeweils erreichten Erkenntnisse sowohl zum Vorangegangenen wie auch Folgenden in Beziehung setzen, auch das

noch Unfertige benennen und immer vom Standpunkt des reifen Marxismus aus urteilen. Sie leisten damit ohne Polemik einen wichtigen Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Auffassungen verschiedener bürgerlicher und revisionistischer Ideologen, die seit der ersten Veröffentlichung der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ im Jahre 1932⁵ die im vorliegenden Band zusammengefaßten Arbeiten geradezu als den Höhepunkt des Marxschen Denkens darzustellen versuchen.

Der Band beginnt mit der unvollendet gebliebenen Arbeit „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, die auf der Grundlage einer genauen Analyse des Originalmanuskriptes in einer etwas veränderten Textanordnung geboten wird. Im Apparat wird Entstehung und Überlieferung beschrieben. Dazu analysieren die Herausgeber die Auseinandersetzung der Junghegelianer mit dem preußischen Staat, die in diesem Zusammenhang erfolgte Auseinandersetzung mit der Hegelschen Rechtsphilosophie und im besonderen die seit Ende 1841 nachweisbare Beschäftigung von Marx mit diesem Gegenstand. Ihr Vorgehen erweist sich als fruchtbar für die Datierung, die im vorliegenden Fall ein Problem ist. Die Herausgeber bestimmen dafür den Zeitraum frühestens Mitte März bis spätestens Ende September 1843 (siehe S. 571). Sie folgen damit im wesentlichen der ersten MEGA, können aber ihren Standpunkt durch wichtige Überlegungen erhärten. Nach der ersten Veröffentlichung des Manuskriptes 1927⁶ wurden wenige Jahre später Zweifel an dieser Datierung angemeldet, und zwar vor allem mit dem Hinweis, daß die Berufung auf Feuerbachs „Vorläufige Thesen zur Reformation der Philosophie“, erschienen im Februar 1843 in den „Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publicistik“, die Marx gekannt haben müsse, nicht stichhaltig ist, daß Marx Feuerbachs Argumentationsweise – das Vertauschen von Subjekt und Prädikat – schon aus früheren Arbeiten Feuerbachs bekannt war und daß vor allem die mehrfachen Bemerkungen von Marx in Briefen aus dem Jahre 1842 eine frühere Entstehungszeit nahelegen.⁷ Die Herausgeber zeigen, daß die von Marx geplanten oder versprochenen Arbeiten für die „Deutschen Jahrbücher“, für den zweiten Teil der „Posaune“, für die „Anekdoten“ nicht mit dem vorliegenden Manuskript identisch sein können. Dafür spricht der Umfang, der einen Zeitschriftenartikel übersteigt, ebenso die ganze Anlage des Manuskriptes, die mit der Kommentierung der Paragraphen des Hegelschen Staatsrechts keine geeignete Darstellungsmethode für eine journalistische Auseinandersetzung mit der Rechtsphilosophie ist. Auch aus dem verwendeten Papier werden Rückschlüsse auf die spätere Datierung gezogen. Entscheidend ist jedoch folgendes: Die Herausgeber vergleichen die Marxschen Auffassungen hinsichtlich des Staates im Manuskript mit denjenigen aus den von ihm in der „Rhei-

nischen Zeitung“ publizierten Beiträgen und können zeigen, daß die im MEGA-Band I/2 sich wesentlich von den früheren unterscheiden (siehe S. 577/578).

Der zweite Komplex des Bandes umfaßt Marx' Artikel aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ und die Dokumente von ihm oder mit seiner Unterschrift, die Zeugnis über die Vorbereitung und Herausgabe der „Jahrbücher“ ablegen. Im Apparat wird diesem Komplex eine Abhandlung „Zur publizistischen Arbeit“ beigegeben, in deren erstem Teil eine Geschichte dieser Zeitschrift dokumentiert wird (siehe S. 529–554). Diese Darlegung ist lückenlos und gibt Aufschluß über alle Fragen, die mit der Herausgabe der „Jahrbücher“ zusammenhängen: Entstehungsumstände, Motive, beteiligte Personen, praktische Vorbereitung, versuchte Zusammenarbeit mit den Franzosen, Redaktion der „Jahrbücher“, unmittelbare Wirkung und Ursachen des Scheiterns der Zeitschrift. Sie enthält eine Reihe neuer Erkenntnisse, besticht aber vor allem durch ihre Gesamtanlage, die Vollständigkeit der vermittelten Sachverhalte, die gründliche Arbeit mit den Quellen und nicht zuletzt durch ihre Form bis hin zur Sprache. Sie erscheint mir mit diesem Charakter vorbildlich für Kommentierungsarbeiten im Rahmen der MEGA. Besondere Erwähnung verdient die Herausarbeitung des Anteils von Marx bei der Vorbereitung und Profilierung der Zeitschrift, die Aufhellung der Verbindungen von Marx zur Pariser Gemeinde des Bundes der Gerechten, die kurze Charakteristik der einzelnen Vertreter des französischen utopischen Sozialismus und vor allem die Analyse der Ursachen für die Beendigung der Herausgabe der „Jahrbücher“. Gegenüber vereinfachten Auffassungen innerhalb der marxistischen Literatur wird gezeigt, daß diese Ursachen komplex waren. An Details ist besonders wichtig, daß sich die Zusammenarbeit mit den Franzosen schwieriger gestaltete als die Herausgeber ursprünglich dachten und daß es vor allem Karl August Follen war, der seine Unterstützung des in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Literarischen Comptoirs von Julius Fröbel an die Bedingung band, daß augenblicklich das Pariser Unternehmen aufgegeben werden müsse (siehe S. 549). Die Rolle Follens ist zumindest seit der Darstellung Hans-Gustav Kellers über die politischen Verlagsanstalten und Druckereien in der Schweiz⁸ bekannt, jedoch im Zusammenhang mit den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ noch nie so detailliert ausgewertet worden.

Mit der Entstehungsgeschichte der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ eng verbunden ist die Kommentierung der von Marx in ihnen publizierten Beiträge. Die Herausgeber zeigen, für das Verständnis der Texte sehr wichtig, wie es um die Judenemanzipation in Preußen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stand, welche Rolle sie als Teil der bürgerlichen Oppositionsbewegung im Kampf gegen die halbfeuda-

len politischen Zustände in Preußen bereits in der „Rheinischen Zeitung“ spielte und welche unmittelbaren Beweggründe Bruno Bauer durch die Veröffentlichung eines neuen Gesetzes über die Juden für die Abfassung seiner Beiträge hatte. Sie zeigen, warum Marx mit Bauers Ansichten nicht mehr einverstanden war und sie zum Anlaß nahm für eine prinzipielle Auseinandersetzung über das Verhältnis von Staat und Gesellschaft, politischer und menschlicher Emanzipation einschließlich der für die Entwicklung des historischen Materialismus wichtigen Frage des Verhältnisses der ideologischen Bewußtseinsformen – hier speziell der Religion – zur gesellschaftlichen Wirklichkeit (siehe S. 648–650).

Neu ist ein Gesichtspunkt, der die Datierung des Beitrages „Zur Judenfrage“ betrifft. In der ersten MEGA wurde vermerkt, daß der Artikel „im Rohen unstreitig noch in Kreuznach geschrieben wurde und nur die endgültige Bearbeitung in Paris erhielt“⁹. Als Grund war angegeben, der Beitrag setze die „Kreuznacher Hefte“ voraus, außerdem das Quellenwerk über die Französische Revolution von Buchez und Roux, das Marx offensichtlich erst in Paris zugänglich war. Aus diesem Umstand wie der Tatsache, daß Marx auch die „Collection des constitutions“ von Dufau, Duvergier und Guadet erst in Paris zur Verfügung standen, beide Werke aber für den Aufbau und die Aussage des Artikels wesentlich sind, schlußfolgern die Herausgeber, daß der Beitrag erst in Paris niedergeschrieben wurde (siehe S. 650/651). Aufschlußreich sind weiterhin Ausführungen über den Wiederabdruck von „Zur Judenfrage“ sowie der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ noch zu Lebzeiten von Marx und Engels sowie über deren Urteil zu solchen Publikationsvorhaben ihrer frühen Schriften (siehe S. 651–654, 669/670). Schließlich ist darauf zu verweisen, daß in diesem Band vier Notizen aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, die in der ersten MEGA als Dubiosa abgedruckt wurden,¹⁰ keine Aufnahme fanden. Sie unterblieb, weil auch diese vier von den nicht gekennzeichneten Notizen am Schluß der Jahrbücher, für die die Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts aufgrund von inhaltlichen und stilistischen Gesichtspunkten geneigt waren, Marx als Verfasser anzunehmen,¹¹ keine Merkmale aufweisen, die für Marx als Autor sprechen.

Sehr eng mit den Beiträgen für die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ verbunden ist „Ein Briefwechsel von 1843“. Mit diesem Text hatten die Herausgeber wahrscheinlich die meisten Schwierigkeiten. Als er 1927 erstmals vollständig wieder veröffentlicht wurde, war den Mitarbeitern der ersten MEGA völlig klar, daß dieser Briefwechsel von Arnold Ruge bearbeitet worden war.¹² Wenig später wurden Angaben bekannt, die ihre Zweifel gegenüber der Authentizität der Briefe bestärken mußten.¹³ Es handelt sich dabei um einen Brief von Ruge an Fröbel vom 19. Dezember 1843, in dem es heißt: „Ich schreibe noch einige Briefe

nach Originalen von Bakun[in], Feuerb[ach], Marx und mir“¹⁴, sowie um eine Bemerkung von Engels gegenüber Wilhelm Liebknecht, in der er versichert, Marx habe ihm „mehr als einmal“ gesagt: „Ruge habe ihn zu rechtredigiert und allerlei Blödsinn hineingesetzt“.¹⁵ Damit war unzweideutig, in welcher Weise diese Briefe zu betrachten sind, freilich aber keine Handhabe geboten, wie der Marxsche Text von Ruges Formulierungen zu scheiden wäre. Die Situation, die sich daraus ergab, war für die Herausgeber des neuen MEGA-Bandes im Prinzip unverändert: auf der einen Seite das Wissen um die Bearbeitung, auf der anderen das Faktum, daß der Briefwechsel ein bedeutendes Dokument für die Entwicklung von Marx in dem Zeitraum zwischen dem Ausscheiden aus der „Rheinischen Zeitung“ und dem Erscheinen der „Jahrbücher“ ist, daß er auf der Grundlage von Originalbriefen verfaßt, eine Reihe grundsätzlicher, in originären Marxschen Formulierungen vorliegende Auffassungen enthält, schließlich daß Marx ihn mit großer Wahrscheinlichkeit vor dem Druck zur Kenntnis genommen hatte und gegen eine Veröffentlichung in dieser Form nicht aufgetreten war. Wir verstehen es als Ausdruck dieser Sachlage, wenn die Herausgeber den Text nicht vor die Beiträge aus den „Jahrbüchern“ setzen, auch nicht etwa auf die Aufnahme in den Textteil ganz verzichten, sondern ihn an das Ende plazieren und zudem versuchen, in den Erläuterungen auf mögliche oder wahrscheinliche Eingriffe aufmerksam zu machen (siehe S. 942–952).

Der dritte Komplex umfaßt die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“. Diese Manuskripte, die den enormen Erkenntnisfortschritt des damals 26jährigen Marx am markantesten demonstrieren, die im Grunde einen genialen Entwurf seiner Gesamtkonzeption enthalten, in denen in der Ökonomie die „Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft“¹⁶ bereits gefunden ist, die historische Mission der Arbeiterklasse wie der vergängliche Charakter der kapitalistischen Produktionsweise näher begründet werden und in denen Marx vor allem mit der „Entwicklungsgeschichte der Arbeit den Schlüssel [...] zum Verständnis der gesamten Geschichte der Gesellschaft“¹⁷ in den Händen hielt – diese Manuskripte werden in wesentlich veränderter Weise publiziert. Die Herausgeber schreiben hierzu: „Im vorliegenden Band werden die ‚Ökonomisch-philosophischen Manuskripte‘ in einer veränderten Textanordnung dargeboten. Um dem Reifegrad des Manuskripts und der komplizierten Überlieferungslage gerecht zu werden, wird der Text in zwei verschiedenen Anordnungen wiedergegeben [...]. Diese Edition stützt sich auf eine genaue Analyse der überlieferten Hefte und der von Marx erreichten Ausarbeitungsstufe. Sie ermöglicht es, die Entstehungsphasen, die Erkenntnisfortschritte innerhalb der Niederschrift, die chronologischen und logischen Zusammenhänge, die Beziehungen zu den Exzerptheften sowie die logische Struktur unter neuen Gesichtspunkten zu studieren.

Die Neuzifferung an Hand des Originals führte besonders bei der Wiedergabe der ‚Vorrede‘ zu wesentlichen Korrekturen an bisherigen Editionen.“ (S. 35*.) Zu ergänzen ist: Bei der ersten Wiedergabe ist der Text so angeordnet, wie er zeitlich nacheinander entstanden ist, der zweiten liegen inhaltliche Gesichtspunkte zugrunde (siehe S. 740–742), wobei diese zweite Anordnung nicht etwa identisch ist mit den bisherigen Publikationen. Das Variantenverzeichnis zu den Manuskripten sollte bei künftigen Untersuchungen dieser Marxschen Arbeit unbedingt herangezogen werden.

Auch im Hinblick auf die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ ist der gesamte Kommentarteil – etwa 250 Seiten im Apparatband – recht gehaltvoll und instruktiv. Die Herausgeber beschreiben nachvollziehbar die Manuskriptlage, präzisieren die Entstehungszeiten der einzelnen Teile, klären Zusammenhänge auf durch Hinweise auf die ökonomischen Exzerptheft der Vierten Abteilung. Erstmals wird nachgewiesen, daß die Exzerpte aus Ricardo und Mill mit hoher Wahrscheinlichkeit erst nach den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ entstanden (siehe S. 696/697). Die Bearbeiter des Bandes bemühen sich vor allem um die Herausarbeitung der Gründe, die für Marx’ Hinwendung zur Ökonomie maßgeblich waren. Sie sehen sie in der inneren Logik und Folgerichtigkeit der vorangegangenen theoretischen Entwicklung, in dem Einfluß, den die utopischen Sozialisten ausübten, die in ihren Systemen stets auch ökonomische Ansichten entwickelten, in Marx’ Bemühungen, die Existenzbedingungen des Proletariats aufzudecken, den Entwicklungsgesetzen des aufzuhebenden Privateigentums nachzugehen und nicht zuletzt auch in den Impulsen, die von der „genialen Skizze“¹⁸ von Friedrich Engels „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“ in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ ausgingen. Diese neuen Erkenntnisse beeinflussten nicht unwesentlich die Entstehungsgeschichte der ökonomischen Lehre von Marx.

Der letzte Teil des Bandes I/2 umfaßt Marx’ Artikel aus dem Pariser „Vorwärts!“, insbesondere den wichtigen Beitrag „Kritische Randglossen zu dem Artikel ‚Der König von Preußen und die Sozialreform‘“. Diese Arbeit ist charakteristisch für die Umsetzung der neugewonnenen theoretischen Erkenntnisse in der Auseinandersetzung des politischen Kampfes, und erbringt über die Analyse des Aufstandes der schlesischen Weber vor allem die Einsicht, daß das Proletariat nur durch einen politischen Akt die bestehende Gewalt revolutionär beseitigen und die alten Verhältnisse auflösen kann. Der Artikel macht den erfolgten Bruch mit Ruge öffentlich und besiegelt mit seiner Polemik endgültig die Trennung der proletarisch-kommunistischen von der kleinbürgerlich-demokratischen Bewegung.

Die Herausgeber charakterisieren den Beitrag als einen profilgebenden

den auf dem Wege der Entwicklung des Pariser „Vorwärts!“ zu einer kommunistischen Zeitung (siehe S. 53*). Um die damit zusammenhängenden Probleme zu erläutern und um auch Einblick zu geben in die weitere Tätigkeit von Marx während seiner Pariser Zeit ist in dem bereits erwähnten Kommentarteil „Zur publizistischen Arbeit“ auch ein Abschnitt „Die Mitarbeit an der Redaktion des ‚Vorwärts!‘“ enthalten (siehe S. 555–568). Von diesem Teil, in dem die Entwicklung der Zeitung verfolgt, Marx' Einfluß auf ihre Gestaltung untersucht wird und der Aufschluß gibt über die beginnende Herausbildung der kommunistischen Parteirichtung um Marx, ist nur Positives zu sagen: vorzüglich geschrieben, außerordentlich informativ, das Beste, das bisher in dieser Form über den Gegenstand vorliegt.

Mit alledem ist der Band eine fundierte wissenschaftliche Leistung. Er entspricht den Anforderungen an eine historisch-kritische Ausgabe, stellt in mancherlei Hinsicht die Edition der Marxschen Arbeiten dieser Zeit auf eine neue Grundlage und bietet vor allem durch die Kommentierung eine Fülle neuer Erkenntnisse über diese bedeutende Etappe in der Herausbildung des Marxismus. Die Herausgeber haben in jedem Fall sorgfältig und mit Akribie gearbeitet, was sie nicht zuletzt dadurch verdeutlichen, daß sie vielfach mit Begriffen wie „wahrscheinlich“, „möglich“, „nicht mit Sicherheit zu sagen“ arbeiten und auf diese Weise Problematisches sichtbar machen. Der Band enthält wie alle MEGA-Bände klar formulierte Hinweise auf die Editionsprinzipien, Zeugenbeschreibungen, Variantenverzeichnisse, Erläuterungen zum Verständnis der Texte und im Registerteil ein Literatur-, Namen- und Sachregister. Der gesamte wissenschaftliche Apparat ist auf der Basis gründlicher Forschungen erarbeitet und läßt nach erster Durchsicht keine Wünsche offen. Wer mit den bisher erschienenen MEGA-Bänden gearbeitet hat, wird auch diesen Teil zu würdigen wissen und sich rasch davon überzeugen, daß hier ein Wissensfundus erschlossen wurde, der zuverlässig und für die weitere Arbeit auf diesem Gebiet unentbehrlich ist.

Bei den vielen Vorzügen der Arbeit ist auch auf einige Probleme hinzuweisen, die bei der weiteren Beschäftigung mit diesem Gegenstand Berücksichtigung finden sollten. In der Textgeschichte zum Manuskript „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, in der ausführlich auf die Auseinandersetzung der Junghegelianer mit dem preußischen Staat eingegangen wird, fehlt meines Erachtens ein Hinweis auf den Aufsatz Bruno Bauers „Der christliche Staat und unsere Zeit“, in dem nach Karl Friedrich Köppens Ansicht Gedankengut von Marx verarbeitet ist und der im Sommer 1841 eine neue Etappe in der Auseinandersetzung einleitete. Im grundsätzlichen Beitrag über die Herausgabe der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ könnten die Ursachen für die nicht zustande gekommene Mitarbeit der Franzosen noch ausführlicher benannt wer-

den (Vorbehalte gegenüber der deutschen Philosophie, nationale Gegensätze). Schließlich, in der hier behandelten Periode spielt der Einfluß Feuerbachs auf Marx eine große Rolle. Die Herausgeber werden dem vollauf gerecht und stellen, in dem Bemühen historisch getreu zu sein und der Chronologie zu folgen, vor allem die Wirkung der „Vorläufigen Thesen zur Reformation der Philosophie“ heraus. Meiner Meinung nach tritt darüber der nachhaltige und unmittelbar einsetzende Einfluß des „Wesens des Christentums“ nicht gerechtfertigt in den Hintergrund.

Heinz Pepperle

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 399–402.

- 1 Siehe Einleitung. In: MEGA[Ⓛ] I/1.2, S. XLIV.
- 2 Siehe Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEGA[Ⓜ] II/2, S. 100. (MEW, Bd. 13, S. 8.)
- 3 Siehe ebenda.
- 4 Ebenda, S. 99. (MEW, Bd. 13, S. 7.)
- 5 Siehe Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEGA[Ⓛ] I/3, S. 29–172.
- 6 Siehe Karl Marx: Aus der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: MEGA[Ⓛ] I/1.1, S. 401–553.
- 7 Siehe Einleitung. In: Karl Marx: Der historische Materialismus. Die Frühschriften. Hrsg. von S. Landshut und J. P. Mayer, Bd. 1, Leipzig 1932, S. XIX/XX.
- 8 Siehe Hans-Gustav Keller: Die politischen Verlagsanstalten und Druckereien in der Schweiz 1840–1848. Ihre Bedeutung für die Vorgeschichte der deutschen Revolution von 1848, Bern – Leipzig 1935.
- 9 Einleitung. In: MEGA[Ⓛ] I/1.1, S. LXXVIII.
- 10 Siehe Dubiosa aus: Deutsch-Französische Jahrbücher. Paris 1844. In: MEGA[Ⓛ] I/1.2, S. 157–159.
- 11 Siehe Einleitung. In: MEGA[Ⓛ] I/1.2, S. XXXVIII/XXXIX.
- 12 Siehe Einleitung. In: MEGA[Ⓛ] I/1.1, S. LXXVI.
- 13 Siehe Einleitung. In: MEGA[Ⓛ] I/1.2, S. XXXVII/XXXVIII.
- 14 Arnold Ruge an Julius Fröbel, 19. Dezember 1843. In: Marx-Engels-Jahrbuch 1, Berlin 1978, S. 382.
- 15 Engels an Wilhelm Liebknecht, 18. Dezember 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 527.
- 16 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEGA[Ⓜ] II/2, S. 100. (MEW, Bd. 13, S. 8.)
- 17 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 307.
- 18 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEGA[Ⓜ] II/2, S. 101. (MEW, Bd. 13, S. 10.)